

SPIEGELUNGEN

Rede zur Eröffnung einer Ausstellung von Ilse Maria Margarethe Siegrist in der Volkshochschule Schwetzingen (30.10.2021)

Christian Krijnen©

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe anwesende Freunde und Bekannte, liebe Frau Sprenger,

die Künstlerin Ilse Maria Margarete Siegrist hat mich gebeten, in gut 10 Minuten etwas über philosophische Aspekte in der Kunst auch mit Blick auf ihre Kunst zu sagen. Nun hatte ich in der Vergangenheit schon des Öfteren die Ehre und das Vergnügen eine Ausstellung der Malerin zu eröffnen und ich hoffe niemanden zu langweilen, wenn ich nochmals mit einem Zitat des von Siegrist hochgeschätzten Wassily Kandinsky, einer der Gründerväter der abstrakten Malerei, aus seinem Buch *Über das Geistige in der Kunst* anfangen, und zwar mit dem ersten Satz: „Jedes Kunstwerk ist Kind seiner Zeit“ (25).

Bekanntlich hat sich in unserer Zeit, nicht zuletzt auch in der Kunst, die Auffassung breit gemacht, wir lebten in einer postmodernen Ära, in einer Zeit in der allgemein-verbindliche normative Quellen unseres Denkens und Handelns fraglich, jedenfalls ihre selbstverständlich verbindliche und verbindende Kraft stark eingebüßt haben. Auch die Kunst könne keine Gewißeheiten mehr verkünden. Sogar Unterscheidungen wie die von Kunst und Kitsch, Kunst und Kunsthandwerk, für manche gar die von abstrakt und figurativ usw. seien undurchsichtig geworden. Beherrschende Tendenzen und Stichwortgeber gibt es in der gegenwärtigen Kunst nicht, so wenig wie in der Philosophie. Es fehlen tonangebende Strömungen wie einst Naturalismus, Impressionismus, Expressionismus, Surrealismus usw., um von dominierenden Künstlerpersönlichkeiten wie Picasso, Dali, Pollock, Bacon, Beuys u.a. ganz zu schweigen. Verbindliche Regeln sind außer Kraft gesetzt, Individualismus schlägt Allgemeingültigkeit, ‚alles ist möglich und erlaubt‘.

Die sog. nicht-figurative, sondern abstrakte Kunst, wie sie auch auf der Ausstellung *Spiegelungen* sehen können, scheint sich von allem Vorgegebenen befreit zu haben. Hier sind keine Vorstellungen von Gegenständen präsent, sondern es bleiben nur noch wir selbst übrig; in der Kunst, ganz gleich ob als künstlerisch gestaltende oder rezipierende, setzen wir uns mit uns selbst auseinander: mit unserer Rückgebundenheit an die Erfordernisse des Lebens und der Gesellschaft einerseits und unserem Bedürfnis und unserer Fähigkeit, unser Dasein, als die geistig begabte Wesen, die wir sind, selbst zu gestalten andererseits. Davon erhalten wir in dieser oder jener Form ein ‚Bild‘ oder machen uns eins. Wir setzen uns also in der Weise der künstlerischen Erfahrung mit unserer Freiheit auseinander. So gesehen fügt sich gerade die abstrakte Kunst gut in der Selbsterfahrung der Moderne als der Zurückgeworfenheit des Menschen auf sich selbst.

Erstaunlicherweise jedoch schwingt sich die Kunst im Zuge der gegenwärtigen Debatte über die Klimakrise zu neuen Taten auf. Näherhin geriert sie sich als Verkünder neuer Wahrheiten, die der Menschheit wie eine leuchtende Fackel den Weg in ihre Zukunft zeigen soll. Man sieht sich geradezu erinnert an die Rolle, die der Kunst im vormodernen Zeitalter zufallen konnte, nämlich das sittliche Band einer Kulturgemeinschaft zum Ausdruck zu bringen: Kunst verbindet die Natur, Sinnliches, mit Gedanken über das Höchste zu einer Einheit, die das Kunstwerk ist. In dieser Form war die Kunst gewissermaßen ein Wissen des Geistes von sich. In der Moderne schien sie solches Wissen nicht mehr leisten zu können. Gewiß, die Kunst bildet als Kunst das Höchste, die Idee, nach und macht damit das Selbstverständnis einer jeweiligen Kulturgemeinschaft anschaulich. In der Moderne aber ist die sittliche Einheit einer Kultur, die als Gestalt des Geistes immer auch geschichtliche Kultur ist, nicht mehr durch die Vorstellung eines fixierten Inhalts des Höchsten, paradigmatisch einer Gottesvorstellung, abgesichert. Insofern ist die kulturstiftende Kraft der Kunst in der Moderne erloschen. An die Stelle jener inhaltlichen Vorstellung des Höchsten tritt nunmehr die Vernunft und deren Wirksamkeit im Menschen; Formelles also, kein inhaltliches Vorgegebenes. Die moderne Kunst, die Kunst der Moderne, ist zwar nach wie vor Wissen des Geistes von sich, aber der Geist schaut sich im Kunstwerk nur noch als ein sich selbst bestimmender und je geschichtlich bestimmter an. So bringt das Kunstwerk das Humanum in seiner historischen Situiertheit anschaulich zur Darstellung.

Wie gesagt, heute zeigt sich deutlich eine gegenläufige Tendenz: Durchaus im Einklang mit dem neoliberalen Zeitgeist, der sich die Welt und mittlerweile auch das Weltall als Shoppingmall zurechtlegt, hat sich die Kunst in vielerlei Hinsichten für gesellschaftliche Zwecke vereinnahmen lassen und weist uns geradezu priesterlich mit besagter leuchtender Fackel die Zukunft. Ich denke nicht nur an die identitätspolitische Gefallsucht, die vielerorts überhandgenommen hat, sondern eben auch an die zweifelsohne höchst wichtige Klimakrise. Der gigantische Umfang des Klimaproblems scheint heutige Künstler zu mindestens ebenso großen künstlerischen Taten zu inspirieren. Man mag dies einerseits begrüßen, denn das Ausmaß der Katastrophe ist unvorstellbar, während die Kraft der Kunst sozusagen darin zu liegen scheint, das Unvorstellbare vorstellbar zu machen. Besonders ins Auge springenden Kunstwerke dieser Art, wie *Sun & Sea*, d. i. der litauische Beitrag zur Biennale 2019, oder etwa *Ice Watch* des dänisch-deutschen Künstlers Olafur Eliasson, um nur einige Beispiele gegenwärtiger, weltweit gefeierter, lauter Klimakunst zu nennen, machen auch das Problematische dieser neuen Zweckkunst sichtbar. Abgesehen davon, daß viele dieser Kunstwerke selbst einen ganz erheblichen Beitrag zur Zerstörung der Umwelt leisten, gehen sie aus wie das Hornberger Schießen: was bleibt ist eine als machtloser Reporter des Zeitalters entlarvte Kunst, die allenfalls dem Betrachter und den Veranstaltern ein gutes Gefühl und Gewissen vermittelt, aber noch keinen an eine Reise in die Antarktis oder den Kauf eines modischen Baumwolltrikots gehindert hat. Zu einer wirklichen Konfrontation mit uns selbst tragen sie wenig bis nichts bei. Vielmehr droht die Kunst an den Rand der Gesellschaft abgedrängt zu werden als nützliches Mittel zur Durchsetzung politischer Präferenzen, während sie doch primär als Ort freien Schaffens und Experimentierens mit Ideen, Formen, Gefühlen, Systemen wahrgenommen werden sollte. Verletzt ist irgendwie immer irgendeiner. Kunst ist kein Wellness-Zentrum.

Die Ausstellung *Spiegelungen* hingegen setzt als abstrakte Kunst durch ihre ungemein vielschichtige Farben- und Formkraft ganz auf das, was uns als Menschen eigen ist, unsere Fähigkeit des Spiegeln, d. i. unser Vermögen der Reflektion. Wir spiegeln uns in uns selbst ebenso wie in den Dingen, wollen mit uns selbst und der Welt, in der wir leben, ins Reine kommen. Echte Kunst gefällt für sich, nicht weil sie wozu gut ist, also irgendwelchen vorgegebenen Zwecken dient. An ihr machen wir in Auseinandersetzung mit Sinnlichem, dem Kunstwerk eben, die Erfahrung unserer Freiheitskompetenz. Insofern konfrontiert das Kunstwerk uns mit unseren Möglichkeiten; und die sind ebenso grundsätzlich unausschöpfbar wie das Kunstwerk selbst. Den Sinn eines Kunstwerks vermögen wir durch keinen noch so begrifflich bestimmten Gedanken auszudrücken. Keine Lektüre etwa einer wissenschaftlichen Bach-Interpretation vermag an die Stelle des Hörens der Bachschen Cello-Suiten oder Matthäus-Passion treten. Die Einbildungskraft oder Phantasie des Künstlers übertrumpft hier den Begriff. Welche Erklärung, was sich da in uns ereignet, kann die Erfahrung des Kunstwerks ersetzen? Die Kunst drückt in ihrer ganz eigenen Weise das Unsagbare aus, das Unendliche nämlich, das unsere Freiheit ist. In dieser Weise trägt sie bei zur Emanzipation, Gleichheit, Inklusion, Klimaschutz u. dgl. mehr: sie bereichert uns als Mensch und eröffnet uns neue Möglichkeiten des Denkens und Handelns. Sie tut das, indem sie uns gerade mit uns selbst konfrontiert, herausfordert und damit die geläufige Ordnung der Dinge durchbricht. Eben darin liegt ihre gesellschaftliche Relevanz, wie unbequem die auch immer wieder sein mag. Durch unsere Neigung, die Kunst für sogenannte nützliche Zwecke herbeizuzitieren und in ein moralisierendes Licht zu stellen, verbrennt die Schönheit, die das Kunstwerk auszeichnet, ihr Gesicht.

Wenn Sie sich einlassen auf die ausgestellten Bilder, werden Sie die ungemeine Inspirationskraft und Dynamik verspüren, die ihnen eigen ist. Wie aber etwa Mark Rothko es schrecklich fand, wenn man meinte, seine Arbeiten gingen über Farben, so ist Siegrists Werk zwar ganz an der Farbe und ihrer Wirkung orientiert, wie auch bei Rothko jedoch soll damit etwas zum Ausdruck gebracht werden; manche reden von Gefühlen, aber auch die drücken etwas auch, sagen wir also eine ‚Idee‘, die uns als Menschen betrifft und anschaulich trifft. Warum sie in Worte fassen, wenn ihr Geheimnis nur anschaulich, durch unmittelbares Erleben zugänglich ist und sichtbar wird? Mag es auch sein, daß manche der ausgestellten Bilder in der Corona-Zeit entstanden bzw. fertiggestellt wurden, die Themen aber, die in ihnen sichtbar werden, sind zeitlos, immerdar. Leben und dessen Zerbrechlichkeit, Geschichte und damit auch Vergänglichkeit, Einengung und das darin liegende Aufbäumen der Befreiung, Freude und Hoffnung. Die Malerin stellt dies in der ihrer ureigenen Farben- und Formensprache dar als Schleifen, Briques, Kubus, vertikal, horizontal. Viel Freude und Inspiration wünsche ich Ihnen allen!

Prof. Dr. Christian Krijnen

Department of Philosophy

Faculty of Humanities

Vrije Universiteit Amsterdam